



# HIRTENWORT

ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT  
3. OKTOBER 2015

DR. HEINER KOCH  
ERZBISCHOF VON BERLIN

Liebe Schwestern und Brüder im Erzbistum Berlin,

**»DASS DU DER KIRCHE DIE FREIHEIT,  
UNSEREM VOLK DIE EINHEIT  
UND DER WELT DEN FRIEDEN  
GEBEN WOLLEST ...«**

1958 rief Julius Döpfner, der damalige Bischof von Berlin, die Gläubigen auf, den täglichen »Engel des Herrn« mit dieser zusätzlichen Bitte um Freiheit, Einheit und Frieden zu beten, denn im Bistum Berlin war die deutsche Teilung besonders spürbar. Döpfners Nachfolger Alfred Kardinal Bengsch und Joachim Kardinal Meisner hielten entgegen politischen und innerkirchlichen Widerständen an der Einheit des Bistums Berlin fest, das durch eine Mauer getrennt wurde und dessen Gläubige in unterschiedlichen politischen Systemen lebten. Gerade deshalb aber wurde das Bistum Berlin zu einem Bistum der Einheit – eine Einheit, die nach dem Mauerfall endlich wieder volle Wirklichkeit werden konnte. Georg Kardinal Sterzinsky, der wenige Wochen vor dem Mauerfall in sein Amt eingeführt worden war, stand vor einer schwierigen Aufgabe: Durch die jahrzehntelange Trennung waren Mentalitätsunterschiede gewachsen. Unterschiedliche Formen von Kirchlichkeit in Ost und West prallten direkt aufeinander. In der Gemeindeseelsorge gab es zwar kaum Unterschiede, dafür waren diese in der Laien- und Verbandsarbeit umso größer. Auch nach 25 Jahren sind die Spuren der Teilung in Ost und West mancherorts noch immer erfahrbar. Umso mehr bin ich froh und dankbar, dass meine Vorgänger die Einheit des Bistums nicht aufgegeben haben.

Die historischen Ereignisse vom Herbst 1989 bis hin zum 3. Oktober 1990 habe ich im Erzbistum Köln mit Staunen und mit Freude verfolgt. So richtig ist mir ihre Dimension jedoch erst deutlich geworden, seit ich meinen Dienst im Osten Deutschlands, also im Bistum Dresden-Meißen, aufgenommen habe. Ich war auf einmal von Menschen umgeben und arbeitete ganz selbstverständlich mit ihnen zusammen, die 1989 mutig auf den Straßen demonstriert hatten, die dabei und danach Verantwortung übernommen hatten. Geschichten wurden zur Geschichte.

Ich habe großen Respekt vor den Menschen, die es geschafft haben, gewaltlos eine Diktatur zu beseitigen. Der Mut der Menschen und die Kraft von Worten, Kerzen und Gebeten waren größer als die Macht der Gewehre und der Schlagstöcke. Das Motto »Keine Gewalt« war stärker als alles andere. »Eine linde Zunge bricht Knochen« (Sprichwörter 25.15).

**»... dass du der Kirche die Freiheit geben wollest ...«**

Die außerordentlichen Monate des Herbstes 1989 brachten den DDR-Bürgerinnen und Bürgern eine neue Freiheit – innerlich und äußerlich. Innerhalb kürzester Zeit fielen altvertraute Regeln weg, neue Gesetze kamen, ganze Systeme der Gesellschaft wurden ausgetauscht. Wir müssen als Christen besonders die Menschen verantwortlich im Blick halten, die diesen Umbrüchen bis heute nicht folgen können, und diejenigen, die im Schatten dieses neuen Anfangs stehen: Arbeitslose, Obdachlose, Migrant\*innen, ältere und kranke Menschen.

---

Viele Menschen fanden damals und finden bis heute keinen Halt mehr: Fliegen wir wie ungeordnete Atome durch dieses Leben und fallen letztlich ins Nichts? Auf wen oder was ist Verlass? Manche Radikalismen in unserer Gesellschaft scheinen Folgen einer fehlenden Zugehörigkeit zu sein zu Menschen, zu Gemeinschaften, zu Überzeugungen und zu Gott. In dieser Situation ist es so wichtig, dass wir als Christen und als Kirche unseren Sendungsauftrag wahrnehmen, die Gottesfrage in unserer Gesellschaft wachzuhalten, Menschen in ihrem Fragen und Suchen zu begleiten und ihnen Erfahrungsräume des Glaubens zu eröffnen, um mit ihnen Gott zu entdecken, der uns trägt und hält in unserem Leben und in der Stunde unseres Todes. Die Gottesarmut vieler Menschen ist für uns Christen eine große Herausforderung. Gerade mit dieser Armut unserer Gesellschaft dürfen wir uns nicht einfach abfinden. Welche Zuversicht, welche Lebenskraft, welche Einsatzfreudigkeit wird dem Menschen eröffnet, dessen Energiequelle der Glaube und die Verankerung in Jesus Christus ist!

Freiheit ist nicht nur Freiheit »von«, Freiheit ist immer auch Freiheit »für«. Freiheit ohne Verantwortung ist Willkür und Chaos. Die Entfaltung und Stärkung der Eigenverantwortung muss Ziel wahrhaft menschlicher Bildungsarbeit sein und nicht nur die Qualifikation zu wirtschaftlichen Zwecken. Das Mehr an Eigenverantwortung erfordert einen Staat, der unterstützend-subsidiär die Eigenverantwortung der Menschen und Familien stärkt und nicht seine Vorstellungen von der Gestaltung des persönlichen und beruflichen Lebens, etwa im Bereich der Familie, den Menschen aufzudrücken versucht. Ein freiheitlicher Staat setzt allerdings verantwortungsvolle freie Bürger voraus, die nicht immer stärkere Erwartungen

und Ansprüche an den Staat stellen. Einheit kann vor allem aber nur wachsen, wenn wir uns gegenseitig wertschätzen und achten und den anderen Menschen in seiner Andersartigkeit nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung anzunehmen bereit sind. Jeder von uns ist mit seinen Talenten und seinen Grenzen, seinem Geschaffensein und seiner Kreativität wertvoll. Niemanden dürfen wir als Christen ausgrenzen oder ihm Lebensrechte und Würde absprechen: weder dem ungeborenen Kind noch dem behinderten Menschen, weder dem Flüchtling und Obdachlosen noch dem kranken, nicht leistungsfähigen oder dem sterbenden Menschen.

**»... dass Du unserem Volk die Einheit geben wollest ...«**

Die Einheit in Deutschland zu entfalten ist seit der Wiedervereinigung vor 25 Jahren unsere Aufgabe geblieben: die soziale Verbundenheit der Menschen, die materielle Gerechtigkeit, das kulturelle Verständnis, das versöhnende Miteinander. Besonders wir als Christen sind gefordert und herausgefordert, im Namen Jesu diesen Weg der Einheit zu gehen. Ich danke allen, die sich oft mit hohem Einsatz auf welchen Ebenen auch immer sozial und politisch engagieren und so unsere Demokratie zur Entfaltung bringen.

Einheit ist auch lebensnotwendig für Christen unterschiedlicher Konfessionen. Ein deutliches Zeichen in diese Richtung setzte bereits 2003 der 1. Ökumenische Kirchentag, der in unserem Bistum in der Hauptstadt Berlin stattfand. Ich bin dankbar, dass ich hier so stabile ökumenische Kontakte vorfinde, dass die Gläubigen in den

---

Gemeinden die Notwendigkeit eines guten ökumenischen Miteinanders schon lange erkannt haben und oft ganz selbstverständlich leben. Eine Grundlage, auf der ich zukünftig aufbauen und die ich auch ausbauen möchte.

**»... und der Welt den Frieden geben wollest.«**

Als Christen müssen wir über den eigenen Kirchturm hinaus blicken, über Ländergrenzen hinweg. Die deutsche Einheit ist ohne Europa nicht denkbar, auch deshalb sind wir Europa gegenüber verpflichtet. Aus dem Griechischen übersetzt bezeichnet Europa die Menschen mit einer »weiten Sicht«. Europa darf nicht für Engstirnigkeit und Engherzigkeit stehen. Europa lebt von Menschen, die einen weiten Blick und ein weites Herz haben, die auch die Menschen am Rande nicht aus dem Blick verlieren, die in die Mitte Europas gehören: die sozial Benachteiligten, die von vielen Kulturgütern Ausgeschlossenen, die, die von Beginn ihres Lebens an oft keine Chance zu einer guten Bildung haben, oder die, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht mitkommen.

Als Christen müssen wir aber auch offen sein für das Elend in aller Welt. Wir können nicht unsere Einheit feiern, während wir der blutigen Zerissenheit in vielen Regionen dieser Welt gleichgültig gegenüber stehen. Gerade als ein reiches und erfahrenes Land tragen wir Mitverantwortung: Wir müssen sehen, wo Hilfe benötigt wird, wo es nicht so friedlich ist wie bei uns, und dort unsere Hände reichen, wo wir helfen können. Ich denke vor allem an die, die in ihrer Heimat verfolgt, bedroht oder ausgegrenzt werden. Es ist in

diesem Zusammenhang unsere Christenpflicht, den Flüchtlingen beizustehen, sie bei uns willkommen zu heißen und ihnen zu helfen, bei uns ein neues Zuhause zu finden. Sie verdienen nicht nur eine Chance bei uns, sie sind ein Gewinn für unser Land und unsere Gesellschaft – und für unsere Kirche. Ich freue mich deshalb über beispielhafte Projekte in den Gemeinden unseres Erzbistums, die ohne zu zögern Flüchtlinge mit Unterkünften und Essen versorgen, sie zum Arzt begleiten oder zu den Behörden, Sprachkurse anbieten oder einfach nur zuhören. Ich freue mich auch über das so tragfähige Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer diözesanen Caritas! Ich bin froh und dankbar, dass es so viele engagierte Gläubige gibt, die ihre Augen nicht verschließen, sondern Ideen entwickeln, tatkräftig anpacken und so im Namen Jesu ein Stück die Welt verändern.

Liebe Schwestern und Brüder,

am 23. Juni 1996 schritt Papst Johannes Paul II durch das Brandenburger Tor, das zu einem Symbol der Einheit geworden ist, zu einem Tor der Freiheit. Der Heilige Vater hat damals einen dringenden Appell an uns alle gerichtet: »Haltet dieses Tor geöffnet für euch und alle Menschen! Haltet es geöffnet durch den Geist der Liebe, durch den Geist der Gerechtigkeit und den Geist des Friedens!« So hoffe ich, dass die Gläubigen im Erzbistum Berlin immer wieder durch Tore der Einheit gehen in Kirche und Gesellschaft. Feiern wir also dieses Jubiläum am 3. Oktober mit Freude, mit Nachdenklichkeit, mit Demut und vor allem mit großer Dankbarkeit!

---

Für mich ist es eine große Freude, dass wir uns mit rund 1.400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem Erzbistum Berlin als Ausdruck unseres tiefen Dankes Gott gegenüber Ende Oktober auf den Weg nach Rom machen, dem Ort der Einheit unserer Kirche, gefestigt im Amt des Petrus. Ich freue mich auf die Wallfahrt, die uns wieder ein Stück näher zusammenwachsen lässt. Vielleicht erkennen wir aber auch, wie sehr das Gebet aktuell bleibt, dass seit Bischof Döpfners Zeit im Erzbistum Berlin nach dem Angelus gebetet wurde: »Dass du der Kirche die Freiheit, unserem Volk die Einheit und der Welt den Frieden geben wollest.«

Berlin, zum 3. Oktober 2015

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized initial 'HK' followed by the name 'Heiner Koch' written in a cursive script.

Dr. Heiner Koch, Erzbischof von Berlin



